

Bataille Sessions, 31. August 2026

23.30/04.20, C. - Ihr seid nur mehr kleine Figuren in gut 300 Metern Entfernung. Das Leuchten Deines dunkelblauen Badeanzugs und das Strahlen der hellblauen Swimsuits der Kleinen macht Euch aber gut erkennbar. Ich sehe Dich mit Ezra oder Tim am Wasserrand sitzen, während Ezra oder Tim hinter Dir weiter ins Meer stapft. Ich springe auf und signalisiere mit meiner Handbewegung "*Achtung!*" und deute Richtung Horizont. Du verstehst gleich, winkst jedoch ab. Zur Illustration stehst Du auf, wie um Tim oder Ezra hinter Dir zu präsentieren; ich sehe schon; auch dort geht es nur seicht weiter. Die Ebbe ist heuer radikal von ihrer Qualität her, es dauert offensichtlich Ewigkeiten, bis man hier an der nördlichen Adria auch nur vom Aufkommen eines ernsthaft so zu nennenden Meeres sprechen kann.

Es ist zum ersten Mal, dass ich an der See bin, aber *nicht* in diese hinein darf. Und ich darf auch nicht und speziell nicht in den erst aufrocknenden nassen Sand mit seinen Pfützen, der zwischen Euch und mir liegt. Also nicht in den Watt-Streifen, den die Ebbe hervorgebracht hat. *Zu viele Coli-Bakterien in dem heurigen Warmwasser*, hat Dr. D. gesagt. *Eine viel zu hohe Sepsis-Gefahr*. Abseits der kontinuierlichen Schmerzen merke ich zum ersten Mal in der *Lebenspraxis*, dass ich *offene Füße* habe. Und tatsächlich sind *beide* Beine mittlerweile von wenigstens je einem Haut-Geschwür betroffen. Es braucht mittlerweile *nichts*, nur ein feines Anschlagen an irgendwas, damit in meiner Haut unter den Knöcheln ein Ulcus entsteht.

Du kommst langsam mit beiden Jungs durch das Watt zurück. Einen hast Du am Arm, der andere zappelt brav, aber langsam mit.

Was schaust Du so? fragst Du, als Du durch den Watt-Streifen fast hindurch und wieder bei mir bist.

Ich habe Euch nur beobachtet. Wie war es draußen?

Auch ganz seicht. Ezra wurde es aber auf einmal kalt. Deshalb habe ich ihn auch am Arm dabei.

Ich bin froh, dass ihr wieder da seid; es war beunruhigend, Euch in einer Distanz zu sehen, in der ich nicht helfen und nichts ausrichten kann.

Ich habe heuer schon schlimme Fälle gesehen.

Dr. D. überzeugt mich sehr schnell davon, im Süden besser nicht ins Wasser zu gehen.

Es sei denn, Sie kommen irgendwohin, wo das Wasser völlig klar ist.

Nein, so weit kommt man mit den Zwillingen nicht; es *wird nur Grado*, erkläre ich ihr.

Dann auf keinen Fall.

Vielleicht habe ich zuviel Hemingway, zu oft den *Schnee am Kilimanjaro* gelesen. Und damit die *Wahrscheinlichkeit* erhöht, selber *ähnliche Leiden* wie seine Figuren zu entfalten. *Durch Etablierung und Zugehörigkeit zu einem Informations-Trend*. Ich gehöre ja zu jenden Zeichen-Theoretikern, die gute Gründe dafür haben, davon auszugehen, dass Information und folglich auch Lesen so wirkt. Als Eröffnung eines Trend-Settings, das zuerst einmal einen selber betrifft.

Harry und sein Wundbrand. DAS Thema des *Schnee*. Durch einen Ritzer am Fuß verursacht.

Mehr als Ritzer waren es bei mir auch nicht, Und würde ich nicht medizinisch gut versorgt werden, wer weiß, was sich dann schon alles entfaltet hätte. In jedem Fall aber *kein Harry* am Fuße des Kilimanjaro, der fast ein wenig genervt mit seinem Leben ringt.

Und wahrscheinlich vor allem mit seiner Angst.

Konkret von der, versagt zu haben; irgendwie gescheitert zu sein. Solange und so oft, bis nur mehr das heroische Aushalten dieses Scheiterns bleibt. Die alten, bösen Leiden des *Europäischen Subjekts*.

Wenn ich Euch jenseits des Watts Stehen und Leuchten sehe, weiß ich, dass ich dieses Thema durchhabe. *Euch* gilt meine Sorge, und für *Euch* gilt es eine Sepsis um jeden Preis zu vermeiden, weil ich weiß, dass *Ihr* mich noch brauchen werdet. Ezra und Tim haben noch so viel zu lernen und sind so fordernd, dass Du manchmal am Zahnfleisch daher kriechst. Nur gemeinsam können wir die beiden Jungs mitunter noch stoppen, wenn irgendeine Verrücktheit - auf die Brüstung des Balkons klettern, provokant Sand essen und anderes von diesem Format - sie packt.

In der dritten Nacht erst gelingt es, so etwas wie ein Einschlaf-Ritual zu etablieren. Du liegst in der Bett-Mitte, links und rechts von Dir und seitlich wieder von Pölstern gepuffert Ezra und Tim. Ich liege unten bei Euren Füßen, zugleich auch als Abgrenzung vor dem Bettende, damit keiner der Kleinen nach unten kugelt und hinaus fällt. Ich weiß nicht, wer von uns beiden zuerst eingeschlafen hat, ich weiß nur, dass ich zuerst wieder munter werde; nach weit einer Stunde. Ich versuche, Dich auch zu wecken, aber Du bist viel zu müde. *Ich habe extra für Dich das orange Kleid angezogen*, hattest Du beim Abendessen gesagt; also dieses schöne lange, dass den Rücken bis knapp über den Hintern freigibt und so von der Nacktheit erzählt, die unter dem Kleid herrscht. Eine wunderbare Einladung für später.

Ich lasse Dich dennoch schlafen und schaue noch einmal konzentriert über das Watt.

Die ganze Angst vor der Vernichtung des Subjekts gehört ebenfalls zur *Logik aus Verbot und Überschreitung*, die Bataille beschwört. Diese dämmt zwar die Angst vor dem Sex und dem Tod ein, indem sie grundsätzlich Ordnung über die beiden legt und sie so maßregelt und herunterreguliert. Bis schließlich auf den *Lebens-Prozess*, der immer auch ein *Todes-Prozess* ist, nahezu vergessen wird. Gleichzeitig hält sie diese Angst jedoch genau so am Leben; als Ereignis, das es gibt und doch auch nicht gibt, weil es ja verdrängt wird. Womit es aber *nie* überstiegen werden kann.

Das geht auch nicht.

Bataille hält sofort dagegen. Wir sind sicherlich ein eigenartiges Gespann, am Rand des Watt-Streifens. Er ist wie immer im Anzug; ich stecke in einer Badehose, aber mit Kompressions-Strümpfen an den Beinen, die mittlerweile auch meine Verbände schützen sollen. An den Füßen trage ich noch dazu Sneakers.

Natürlich geht das. Mein Eros schlägt die Angst, und zwar grundlegend. Weil er sich etwa um ein oranges Kleid herum entfaltet, in dem einmal Danes schwangerer Körper steckte und aus dem so auch die Zwillinge sprechen; mitsam ihrem ganzen Anwachsen und Fordern. Und wenn durch das Kleid und mithin durch diese ganze Geschichte heute wieder ein nackter Rücken und mit ihm ein nackter Leib hindurchschimmert, so geht es in der dann aufkommenden Geilheit und Lust nie um mich und das Aushalten meiner Ängste, sondern um das Leben und seinen Verlauf. In dem ich mich gerade durch den Sex verliere; gerade weil es dann nicht um Überschreitung, Verbote oder sonst was geht.

Und die Vernichtung?, will Bataille daraufhin wissen. *Ist die dann gestrichen?*

Die Nepal-Flut vom 26. August 2026 trifft mich. Immer wieder schaue ich, wenn ich nach dem Handy greife, ob auf Insta wieder neue Videos zu sehen sind. Echte Amateur-Filme, die sich eindeutig als solche ausweisen.

Auf einem sieht man von weit oben, wie sich die Flut im Hintergrund schon abzeichnet und die Menschen unten in der Siedlung noch immer nicht auf die Warnrufe von oben reagieren.

Kleine Figuren wie Dane, Ezra und Tim jenseits des Watt-Stücks.

Dann ist das Wasser da und die Figuren verschwinden und mit ihnen ihr Ort, ihre Familien, ihre Bekannten, ihre *Lebenswelt*.

DAS ist für mich Vernichtung; die *Vernichtung von Lebenswelt* und *Lebenswelten*, weil damit tatsächlich das Leben und im Extremfall *alles Leben* erlischt.

Solange die Geschichten weitergehen und weitererzählt werden, sage ich deshalb zu Bataille, *solange also Lebenswelt ist, gibt es keine Vernichtung. In der Welt des Heiligen oder Ästhetischen Eros ist die Vernichtung immer die der Lebenswelt. Sie ist immer die Vernichtung der Geschichten, in die sich lustvoll orange Kleider, nackte Rücken und schwangere Bäume mischen.*

Ich hatte so tief geschlafen.

Heraußen, in der Küche, steht ein aufgeklapptes Sofa, Du lässt sich auf dieses fallen. Im Vorbeigehen hast Du mir über den Kopf gestrichen und den Arm dann zur Brust hinunter gleiten lassen.

Und jetzt noch ein bisschen entspannen.

Trägst Du dieses Kleid, ist es gut, hinter Dir zu stehen und es nach unten zu ziehen; das Rückenspiel also zu einem Ende zu bringen.

Heute liegst Du aber schon und ich schiebe es Dir deshalb von unten nach oben.

Ich merke dabei, wie mein Herz freudig zu pochen beginnt.

1000Küsse681nach

Bataille Sessions, August 31, 2026

11:30 p.m./4:20 a.m., C. — You're just tiny figures now, about 300 meters away. But the sheen of your dark blue swimsuit and the glow of the little ones' light blue swimsuits make you easily recognizable.

I see you sitting at the water's edge with Ezra or Tim, while Ezra or Tim wades further out into the sea behind you. I jump up and signal "*Watch out!*" with a wave of my hand, pointing toward the horizon. You understand right away, but wave it off. To illustrate, you stand up, as if to show me Tim or Ezra behind you; I can already see that the water is shallow there, too. The low tide this year is radically different in character—it obviously takes forever before we can even speak of a "sea" worthy of the name here on the northern Adriatic.

This is the first time I've been at the sea but haven't been allowed to go in. And I'm not allowed to step—especially not—into the wet sand that's just starting to dry, with its puddles, lying between you and me. So not into the strip of mudflats that the low tide has revealed. *Too many E. coli bacteria in this year's warm water*, Dr. D. said. *The risk of sepsis is far too high.*

Aside from the constant pain, I realize for the first time in my *daily life* that my *feet* are *raw*. And indeed, *both* legs are now affected by at least one skin ulcer each. It *doesn't* take *much* now—just a slight bump against something—for an ulcer to form in the skin below my ankles.

You're slowly making your way back through the mudflats with both boys. You're holding one by the arm; the other is wriggling along obediently, but slowly.

"*What are you looking at?*" you ask as you're almost through the strip of mudflats and back with me.

"*I was just watching you guys. How was it out there?*"

Pretty calm, too. But Ezra suddenly got cold. That's why I'm holding him by the arm.

I'm glad you're back; it was unsettling to see you at a distance where I couldn't help or do anything.

I've already seen some bad cases this year.

Dr. D. quickly convinces me that it's better not to go into the water down south. *Unless you go somewhere where the water is completely clear.*

No, you can't go that far with the twins; *it'll just be Grado*, I explain to her.

Then under no circumstances.

Maybe I've read too much Hemingway, "The *Snows of Kilimanjaro*" too many times. And thus increased the *likelihood* of developing *similar afflictions* as his characters. *Through establishing and belonging to an information trend.* I'm one of those semiotic theorists who have good reasons to assume that information—and consequently reading as well—works this way. As the beginning of a trend-setting process that, first and foremost, affects oneself.

Harry and his gangrene. THE theme of **The Snow**. Caused by a cut on his foot.

For me, too, it was nothing more than a few cuts, and if I hadn't received proper medical care, who knows what might have unfolded. In any case, though, I'm *no* Harry at the foot of Kilimanjaro, struggling with his life—almost a little annoyed.

And probably, above all, with his fear.

Specifically, the fear of having failed; of having somehow come up short. For so long and so often that all that remains is the heroic endurance of this failure. The old, bitter sufferings of the *European subject*.

When I see you standing and glowing beyond the mudflats, I know I've worked through this issue. My concern is *for you*, and we must avoid sepsis at all costs, because I know you'll still need me. Ezra and Tim still have so much to learn and are so demanding that sometimes you're barely hanging on. Only together can we sometimes stop the two boys when some kind of madness—climbing onto the balcony railing, provocatively eating sand, and other antics of that caliber—takes hold of them.

It's not until the third night that we manage to establish something like a bedtime ritual. You're lying in the middle of the bed, with Ezra and Tim on either side of you, cushioned by pillows. I'm lying down at your feet, also serving as a barrier at the foot of the bed so neither of the little ones rolls down and falls out. I don't know which one of us fell asleep first; I only know that I'm the first to wake up again—after well over an hour. I try to wake you up too, but you're far too tired. *I put on the orange dress especially for you*, as you'd said at dinner—that beautiful long one that exposes your back just above your buttocks and hints at the nakedness beneath the dress. A wonderful invitation for later.

Still, I let you sleep and gaze intently out over the mudflats once more.

The entire fear of the subject's annihilation is also part of *the logic of prohibition and transgression* that Bataille invokes. This logic does indeed curb the fear of sex and death by fundamentally imposing order upon both, thereby disciplining and regulating them down. Until, ultimately, the *process of life*—which is always also a *process of death*—is nearly forgotten. At the same time, however, it keeps this fear alive in exactly the same way—as an event that exists and yet does not exist, because it is, after all, repressed. And thus it can *never* be transcended.

That's not possible, anyway.

Bataille immediately objects. We're certainly an odd pair, standing at the edge of the mudflats. He's in a suit, as always; I'm in swim trunks, but with compression stockings on my legs, which are now also meant to protect my bandages. On my feet, I'm also wearing sneakers.

Of course it's possible. My Eros triumphs over fear—fundamentally so.

Because it unfolds, for instance, around an orange dress that once held Dane's pregnant body and through which the twins also speak—along with all their growth and demands. And when, through the dress—and thus through this whole story—a bare back and, with it, a bare body shimmer through again today, the arousal and desire that arise are never about me and my ability to endure my fears, but about life and its course. In which I lose myself precisely through sex; precisely because it's not about transgression, prohibitions, or anything else.

"*And what about the destruction?*" Bataille asks in response. "*Is that canceled then?*"

The Nepal flood of August 26, 2026, hits me hard. Every time I reach for my phone, I check to see if there are any new videos on Instagram. Genuine amateur videos that clearly identify themselves as such.

In one, shot from high above, you can see the flood already looming in the background, while the people down in the settlement still aren't responding to the warning calls from above.

Tiny figures like Dane, Ezra, and Tim beyond the patch of mudflats.

Then the water arrives, and the figures disappear—and with them, their home, their families, their friends, their *world*.

THAT, to me, is annihilation; the *annihilation of the lifeworld and lifeworlds*, because with it life—and in the extreme case, *all life*—actually ceases to exist.

As long as the stories continue and are retold, I therefore say to Bataille: *as long as there is a world of life, there is no annihilation. In the world of the sacred or aesthetic Eros, annihilation is always that of the world of life. It is always the annihilation of the stories in which orange dresses, bare backs, and pregnant bellies mingle with pleasure.*

I had slept so deeply.

Out there, in the kitchen, there's a sofa bed that's been unfolded; you let yourself fall onto it. As you walked by, you stroked my head and then let your arm glide down toward my chest.

And now, just a little more relaxation.

When you're wearing that dress, it feels good to stand behind you and pull it down—to bring the back-and-forth to an end.

But today you're already lying down, so I push it up from the bottom.

As I do so, I feel my heart begin to beat with joy.

23 h 30 / 4 h 20, C. – Vous n’êtes plus que de petits personnages à un peu plus de 300 mètres de distance. Mais la lueur de ton maillot de bain bleu foncé et l’éclat des maillots de bain bleu clair des petits vous rendent bien reconnaissables.

Je te vois assise au bord de l’eau avec Ezra ou Tim, tandis qu’Ezra ou Tim s’enfonce plus loin dans la mer derrière toi. Je me lève d’un bond et fais signe de la main pour dire « *Attention !* » en montrant l’horizon. Tu comprends tout de suite, mais tu fais signe que ce n’est pas grave. Pour illustrer ton propos, tu te lèves, comme pour montrer Tim ou Ezra derrière toi ; je le vois déjà : là aussi, l’eau reste peu profonde. Cette année, la marée basse est radicalement différente de ce qu’elle est d’habitude ; il faut apparemment une éternité avant de pouvoir parler, ici, sur la côte nord de l’Adriatique, d’une *mer* digne de ce nom.

C’est la première fois que je suis au bord de la mer *sans* pouvoir y entrer. Et je ne dois pas non plus, surtout pas, marcher sur le sable humide qui commence à sécher, avec ses flaques, qui se trouve entre vous et moi. Donc pas non plus dans la bande de vasière que la marée basse a laissée. *Trop de bactéries coliformes dans l’eau chaude de cette année*, a dit le Dr D. *Un risque de septicémie bien trop élevé.*

Au-delà de la douleur constante, je me rends compte pour la première fois dans ma *vie quotidienne* que j’ai *les pieds abîmés*. Et en effet, mes *deux* jambes sont désormais touchées chacune par au moins un ulcère cutané. Il suffit désormais d’un simple effleurement contre quoi que ce soit pour qu’un ulcère apparaisse sur ma peau, sous les chevilles.

Tu reviens lentement à travers les vasières avec les deux garçons. Tu en tiens un par le bras, l’autre te suit sagement, mais lentement.

« *Qu’est-ce que tu regardes comme ça ?* », me demandes-tu alors que tu as presque traversé la bande de vasière et que tu es de nouveau près de moi.

Je vous observais simplement. Comment c’était dehors ?

C’était plutôt calme. Mais Ezra a soudain eu froid. C’est pour ça que je le tiens par le bras.

Je suis contente que vous soyez de retour ; c’était inquiétant de vous voir à une distance où je ne pouvais ni vous aider ni intervenir.

J’ai déjà vu de graves cas cette année.

Le Dr D. me convainc très vite qu’il vaut mieux ne pas se baigner dans le sud.

À moins que vous n’alliez dans un endroit où l’eau est parfaitement claire.

Non, on ne va pas aussi loin avec les jumeaux ; *on ira seulement à Grado*, lui dis-je.

Alors, hors de question.

Peut-être ai-je trop lu Hemingway, trop souvent **La Neige sur le Kilimandjaro**. Et ainsi augmenté la *probabilité* de développer moi-même *des souffrances similaires* à celles de ses personnages. *En m’inscrivant et en adhérant à une tendance informationnelle*. J’appartiens en effet à ces théoriciens du signe qui ont de bonnes raisons de supposer que l’information, et par conséquent la lecture, agissent ainsi. Comme le point de départ d’une tendance qui, dans un premier temps, nous concerne nous-mêmes.

Harry et son gangrène. LE thème de **La Neige**. Causée par une coupure au pied.

Pour ma part, je n’ai pas eu plus que des égratignures, et si je n’avais pas bénéficié de bons soins médicaux, qui sait ce qui aurait pu se passer. En tout cas, *ce n’est pas* un Harry au pied du Kilimandjaro, qui lutte contre la vie avec un air presque un peu agacé.

Et surtout, probablement, avec sa peur.

Plus précisément, la peur d’avoir échoué ; d’avoir en quelque sorte échoué. Si longtemps et si souvent, jusqu’à ce qu’il ne reste plus que l’endurance héroïque face à cet échec. Les vieilles et cruelles souffrances du *sujet européen*.

Quand je vous vois, là-bas au-delà du Watt, debout et rayonnants, je sais que j’en ai fini avec ce sujet. C’est à *vous* que va mon inquiétude, et il faut à tout prix éviter une septicémie chez *vous*, car je sais que *vous* aurez encore besoin de moi. Ezra et Tim ont encore tant à apprendre et sont si exigeants que tu en es parfois à bout de forces. Ce n’est qu’ensemble que nous parvenons parfois à arrêter ces deux garçons quand une folie quelconque – grimper sur la balustrade du balcon, manger du sable de manière provocante et autres frasques de ce genre – s’empare d’eux.

Ce n’est qu’au cours de la troisième nuit que nous parvenons à mettre en place une sorte de rituel pour s’endormir. Tu es allongée au milieu du lit, avec Ezra et Tim à ta gauche et à ta droite, chacun protégé par des coussins sur le côté. Je suis allongée en bas, près de vos pieds, faisant également office de barrière au pied du lit, pour qu’aucun des petits ne roule vers le bas et ne tombe. Je ne sais pas lequel de nous deux s’est endormi le premier, je sais seulement que c’est moi qui me réveille la première ; bien une heure plus tard. J’essaie de te réveiller, mais tu es bien trop fatiguée. *J’ai enfilé spécialement pour toi la robe orange*, m’avais-tu dit au dîner ; cette belle robe longue qui dévoile le dos jusqu’à juste au-dessus des fesses et laisse ainsi entrevoir la nudité qui règne sous la robe. Une merveilleuse invitation pour plus tard.

Je te laisse néanmoins dormir et je contemple à nouveau, concentrée, les vasières.

Toute la peur de la destruction du sujet fait également partie de *la logique de l’interdit* et du *dépassement* que Bataille évoque. Celle-ci endigue certes la peur du sexe et de la mort en imposant un ordre fondamental sur ces deux éléments, les réprimant et les régulant à la baisse. Jusqu’à ce que le *processus de vie*, qui est toujours aussi un *processus de mort*, soit presque oublié. Mais en même temps, elle maintient précisément cette peur en vie ; en tant qu’événement qui existe et pourtant n’existe pas, puisqu’il est refoulé. Ce qui fait qu’il *ne peut jamais* être surmonté. *Ce n’est d’ailleurs pas possible.*

Bataille s’y oppose immédiatement. Nous formons assurément un duo singulier, au bord de la vasière. Il est, comme toujours, en costume ; je suis en maillot de bain, mais avec des bas de contention aux jambes, censés désormais protéger également mes bandages. Aux pieds, je porte en plus des baskets.

Bien sûr que c’est possible. Mon Éros l’emporte sur la peur, et ce de manière fondamentale. Parce qu’il se déploie, par exemple, autour d’une robe orange dans laquelle se trouvait autrefois le corps enceinte de Dane et à travers laquelle s’expriment ainsi les jumeaux ; avec tout ce qu’ils apportent et exigent. Et si, à travers cette robe et, par conséquent, à travers toute cette histoire, un dos nu et, avec lui, un corps nu transparaissent à nouveau aujourd’hui, alors le désir et la luxure qui surgissent alors ne concernent jamais moi et ma capacité à supporter mes peurs, mais la vie et son cours. Dans lequel je me perds justement à travers le sexe ; précisément parce qu’il ne s’agit alors ni de transgression, ni d’interdits, ni de quoi que ce soit d’autre.

« *Et la destruction ?* », demande alors Bataille. « *Est-elle donc annulée ?* »

L’inondation au Népal du 26 août 2026 me touche. À chaque fois que je prends mon portable, je regarde s’il y a de nouvelles vidéos sur Instagram. De véritables films amateurs, qui s’identifient clairement comme tels.

Sur l’une d’elles, on voit, depuis très haut, comment la crue se profile déjà à l’arrière-plan et comment les habitants du village, en contrebas, ne réagissent toujours pas aux appels d’alerte lancés d’en haut.

De petits personnages comme Dane, Ezra et Tim, au-delà de la zone de vasières.

Puis l’eau arrive et les personnages disparaissent, emportant avec eux leur lieu de vie, leurs familles, leurs proches, leur *univers*.

C’est *cela*, pour moi, la destruction ; la *destruction du monde de vie et des mondes de vie*, car avec elle s’éteint effectivement la vie et, dans les cas extrêmes, *toute vie*.

Tant que les histoires se poursuivent et sont racontées, je dis donc à Bataille : *tant qu’il y a un univers de vie, il n’y a pas de destruction. Dans le monde de l’Éros sacré ou esthétique, la destruction est toujours celle de l’univers de vie. C’est toujours la destruction des histoires dans lesquelles se mêlent avec délectation des robes orange, des dos nus et des ventres de femmes enceintes.*

J’avais dormi si profondément.

Dehors, dans la cuisine, se trouve un canapé-lit déplié, tu t’y laisses tomber. En passant, tu m’as caressé la tête, puis tu as laissé glisser ton bras vers ma poitrine. *Et maintenant, encore un peu de détente.*

Quand tu portes cette robe, c’est agréable de se tenir derrière toi et de la tirer vers le bas ; pour mettre ainsi un terme à ce jeu de dos.

Mais aujourd’hui, tu es déjà allongée et je le remonte donc de bas en haut.

Je sens alors mon cœur se mettre à battre joyeusement.